Der Kaperkapitän.

Von Karl May.

Herausgegeben von Dr. E. Schmid.

(Nachdruck verboten.)

Den Streit um Karl May zu erneuern, ist nicht unsere Aufgabe und Absicht. Sowohl über seine schriftstellerische Bedeutung wie über seine Lebensführung steht das Urteil einigermaßen fest. Er zählt ganz zweifellos zu unseren geschicktesten und bei der Jugend beliebtesten Abenteuer-Erzählern; daß ihm die eigentlichen literarischen Werte mangeln, hat ihm bei seinen begeisterten Lesern nie geschadet. May verbindet in ungewöhnlichem Maße starke Phantasie mit anschaulicher Schilderungskraft, die auch da nicht versagt, wo er lehrhaft wird. Man hat ihm, wie aus seiner schweren Jugendverfehlung, so aus der Tatsache, daß er keine der von ihm höchst lebendig geschilderten Reisen unternommen hat, einen Strick drehen wollen. Beides wohl mit Unrecht. Was er als unreifer junger Bursch frevelte, hat er in seiner Art durch ein Leben voll Arbeit gut zu machen versucht, und christliche Gesinnung wird diesem Gestrauchelten, der sich mit wahrhaftig nicht alltäglicher Kraft aufzurafen und zu halten verstand, keinen Stein nachwerfen. Daß er von dem alten Dichterrechte, in der Ich-Form zu erzählen, sehr umfangreichen und vielleicht nicht immer unbedenklichen Gebrauch machte, ist gewiß noch viel eher zu verzeihen. Wohl hat gerade Karl May oft die Grenzen überschritten, die dem Schriftsteller gezogen sind, und sich unbedingt mit seinen Gestalten identifiziert; Kenner seines Wesens berichten hierüber wieder nicht alltägliche und einen besonderen Seelenzustand des merkwürdigen Mannes offenbarende Dinge. Alles in allem aber liegt zu einem harten Verdammungsurteil wider Old Shatterhand kein Anlaß vor; „in den ewigen Gefilden pirscht er doch mit Manitu".

Wenn wir unsere Leser in dieser Zeit mit einer Erzählung Karl Mays bekannt machen, so bewegen uns selbstverständlich besondere Gründe dazu. Nicht die künstlerischen Eigenschaften der Arbeit, die kaum besonders hoch eingeschätzt werden dürfen, sondern ihre überraschende Zeitgemäßheit macht sie bedeutsam. Im Vorwort der Erzählung schreibt der Herausgeber Dr. E. Schmid, daß sie im Mai 1882 niedergeschrieben worden sei und jetzt, vor der Drucklegung, nur ganz geringfügige und rein stilistische Aenderungen erfahren hat. „So entspricht sie durchaus der ursprünglichen Fassung. Dies muß ausdrücklich betont werden, weil sie in der heutigen Zeit des Weltbrandes vielfach prophetisch anmutet. Aber all diese eigenartigen Hinweise auf die Gegenwart stammen von dem am 30. März 1912 verstorbenen Dichter selbst und der Herausgeber hat sich in dieser Hinsicht nicht die leiseste Anpassung erlaubt."

Bemerkt sei übrigens, daß „Der Kaperkapitän" unter dem Titel „Robert Surcouf, le Corsaire" auch in einer französischen Ausgabe veröffentlicht wird. Dazu schreibt das Stellv. Generalkommando, Stuttgart: „Die Presseabteilung des St. G. begrüßt den Entschluß, das im Carl-May-Verlag, Radebeul-Dresden, erschienene Werkchen in französischer Sprache herauszugeben, um es unter französischen Kriegsgefangenen zu verteilen, da sein Inhalt in hohem Maße geeignet ist, die Franzosen den wahren Charakter der englischen Politik erkennen zu lassen."